



Grundeinkommen

Evangelische Gedanken im Reformationsjahr
und eine Initiative in der Evangelischen Kirche

Beiträge von

Dr. Ina Praetorius, Theologin

Prof. Dr. Franz Segbers, Theologe

Detlef Flüh, Diakon

Michael Behrmann, Theologe und Seelsorger



Netzwerk
Grundeinkommen

Inhalt

Vorwort

Ronald Blaschke

Einander sola gratia sein. Oder: wir sind alle frei in Fürsorgeabhängigkeit

Dr. Ina Praetorius, Theologin

„Wir wollen eine Gesellschaft, der jedes Kind gleich viel wert ist.“

Prof. Dr. Franz Segbers, Theologe

Das Bedingungslose Grundeinkommen – ein Evangelischer Kulturimpuls, eine Frohe Botschaft?!

Detlef Flüh, Diakon

Mit Martin Luther für ein BGE und gegen den alles bestimmenden Götzen Kapital

Michael Behrmann, Theologe und Seelsorger

Grundeinkommensinitiative in der Bremischen Evangelischen Kirche: eine gute Bilanz nach vier Jahren

Michael Behrmann, Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Bremischen Evangelischen Kirche

Vorwort

Ziel des Netzwerks Grundeinkommen ist es, das Grundeinkommen in einem möglichst breiten gesellschaftlichen Bündnis einzuführen. Daher arbeitet es mit vielen Organisationen und sozialen Bewegungen zusammen, selbstverständlich auch mit christlichen Initiativen.

Die vorliegenden Beiträge sollen den Diskurs zum Grundeinkommen in christlichen Kreisen und darüber hinaus befördern. Ausserdem erhoffen wir uns, dass die Beiträge zur Vernetzung in und mit christlichen Initiativen zum Grundeinkommen ermutigen. Wir bedanken uns herzlich bei der Autorin und den Autoren für die gute Zusammenarbeit und die kostenfreie Überlassung der Texte.

Das Netzwerk Grundeinkommen ist ein Zusammenschluss von Einzelpersonen, Organisationen und Initiativen mit dem Ziel, ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle Menschen einzuführen,

- das existenzsichernd ist und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht,
- auf das ein individueller Rechtsanspruch besteht,
- das ohne Bedürftigkeitsprüfung und
- ohne Zwang zu Arbeit oder anderen Gegenleistungen garantiert wird.

Das Grundeinkommen soll dazu beitragen, Armut und soziale Notlagen zu beseitigen, den individuellen Freiheitsspielraum zu vergrößern sowie die Entwicklungschancen jedes Einzelnen und die soziale und kulturelle Situation im Gemeinwesen nachhaltig zu verbessern.

Das Netzwerk Grundeinkommen wurde 2004 gegründet, hat derzeit rund 4.700 Mitglieder und 126 Mitgliedsinitiativen und -organisationen, eine eigenständige Redaktion und einen wissenschaftlichen Beirat. Neue Mitglieder und Spenden sind herzlich willkommen. Das Netzwerk Grundeinkommen ist nicht an eine Konfession oder politische Partei gebunden.

Informationen zum Grundeinkommen und zum Netzwerk finden sich auf der Website www.grundeinkommen.de.

Ronald Blaschke, Mitglied im Netzwerkrat
Netzwerk Grundeinkommen, Berlin, Mai 2017

Einander sola gratia sein. Oder: wir sind alle frei in Fürsorgeabhängigkeit

Ina Praetorius

Dr. Ina Praetorius ist 1956 in Karlsruhe geboren. Sie studierte Germanistik und evangelische Theologie, war Assistentin am Institut für Sozialethik der Universität Zürich. Sie hat 1992 an der theologischen Fakultät Heidelberg promoviert. Seit 1987 ist sie als freie Autorin und Referentin tätig.

Kontakt

www.inapraetorius.ch



Foto: privat

Religiöse Menschen bestreiten kaum, dass wir alle vom ersten bis zum letzten Lebens- tag abhängig sind. Wir Frommen wissen es: Nicht nur die so genannten „Schwachen“ brauchen Hilfe. Wo wären wir denn, wenn unsere Mütter uns nicht neun Monate in sich herumgetragen und schließlich unter Schmerzen in die Welt gesetzt hätten? Wären wir noch da, hätten Ältere uns nicht Jahre lang ins Erwachsenenleben begleitet? Und dann: Auch die stärkste Frau kann ihren Offroader nur aus der Garage fahren, wenn Mitmenschen vorher die Garage und das Auto gebaut haben. Zwar koche ich meistens das Mittagessen selber und ohne „finanzielle Anreize“. Aber vorher muss wachsen, was wir zum Leben brauchen, müssen andere Leute die Lebensmittel gepflanzt, gedüngt, geerntet, geschlachtet, verarbeitet, transportiert und verkauft haben. Der Herd, die Wasserleitung und der Kochlöffel fallen im Übrigen auch nicht vom Himmel.

Religiöse Menschen und Institutionen, wie zum Beispiel Kirchen, haben das Wissen um

unser aller Abhängigkeit in eine teilaufgeklärte Zeit hinein gerettet: in eine Kultur, die wider alle Realität das „autonome Individuum“ glorifiziert. Wir könnten also eine Wirtschaftswissenschaft und -praxis aufklären, die einen „homo oeconomicus“ anbetet, der angeblich „sein eigener Herr“ ist. Wir könnten laut sagen, wie es wirklich ist: Wer Geld verdient, ernährt keineswegs sich selbst und seine Familie, sondern lässt sich ernähren von Menschen, die ihm ganz nah oder auch ziemlich fern sind: von aufräumenden und kochenden Ehefrauen, tröstenden Großvätern, schwarzarbeitenden Babysittern, migrierenden Careworkern, kongolesischen Minenarbeiterinnen, nordafrikanischen Erntehelfern ...

Wir Frommen könnten viel Gutes tun und nebenbei eine heilsame Deutungshoheit zurückgewinnen, wenn wir uns trauen würden, unser Wissen um die *conditio humana* mitten hinein in den postfaktischen Tumult zu platzieren. Aber unsere Tradition steht uns im Wege. Sie sagt uns nämlich zwar, dass wir alle abhängig sind – aber nicht von einer

intakten Mitwelt und voneinander, sondern: von einem Herrn, der oben im Himmel auf einem Thron sitzt und alles vom Anfang bis zum Ende der Welt unter Kontrolle hat. Er hat einen Sohn gezeugt, der mal kurz schnell unten auf der Erde war, aber jetzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters sitzt. Im Gottesdienst danken wir deshalb selten einander, und wir preisen nicht das GROSSE UNVERFÜGBARE UMUNSHERUM, das uns in jeder Sekunde unseres Lebens beatmet und erhält. Wir singen „Herr, wir danken dir...“ und „Herr, erbarme dich...“. Würden wir nun aber, zum Beispiel im Jubeljahr 2017, endlich unsere verkrampfte Beheimatung in patriarchalen Sprachbildern verabschieden und alle zusammen darüber nachdenken, was wir denn wirklich meinen, wenn wir „Herr unser Herrscher“ oder „Vater unser“ sagen, dann kämen wir vielleicht ganz von selber auf gute neue Ideen. Oder auf Ideen, die andere schon in die Welt gesetzt haben: zum Beispiel, dass wir im ausgehenden Kapitalismus, im zu Ende gehenden Patriarchat nicht nur den Damen und Herren Ökonomen ins Gewissen reden, sondern auch das Geld so organisieren sollten, dass es uns alle, egal was wir tun und wie wir leben, in unserer allseitigen Abhängigkeit gerecht wird. Wir Frommen wissen doch längst, dass alle erst etwas, sogar viel sola gratia bekommen

(müssen), bevor sie selbst tätig werden können. Und dass es folglich göttlich-logisch wäre, jedem und jeder auch von dieser eigenartigen Substanz „Geld“, solange man sie denn als „Lebensmittel“ verstehen und gebrauchen will, zu geben: damit wir dann endlich tun können, was notwendig und gut ist und das gute Zusammenleben nährt, so wie wir täglich voneinander und vom UNVERFÜGBAREN UMUNSHERUM genährt werden:

„Sieh, so fließt aus dem Glauben die Liebe und die Lust zu Gott und aus der Liebe ein freies, williges, fröhliches Leben, den Nächsten umsonst zu dienen.“ (Luther 1983: 241f.)

Ach so: Ihr wollt euch nicht exponieren, indem ihr laut sagt, dass das bedingungslose Grundeinkommen eine zukunftsweisende, bibelkompatible Idee ist? Ihr fürchtet, dass euch die letzten verbliebenen herrgottsgläubigen Kirchgängerinnen auch noch davonlaufen werden, weil sie euch „zu politisch“ finden? – Ach ihr lieben Kirchenleute, erinnert euch doch daran, wie unerschrocken Jesus in seiner Zeit laut gesagt hat, dass die umfassende göttliche Liebe MEHR ist als ein netter folgenloser Gedanke für abends zuhause unterm Christbaum.

Fürchtet euch nicht! (Lukas 2, 10)

Der Text ist online verfügbar unter

www.grundeinkommen.de/26/02/2017/einander-sola-gratia-sein-oder-wir-sind-alle-frei-in-fuersorgeabhaengigkeit.html

Literatur

Luther, Martin (1983): Von der Freiheit eines Christenmenschen, in: Ders.: Ausgewählte Schriften, Bd.1, Frankfurt/Main: Insel Verlag.

Zum Weiterlesen von [Ina Praetorius](#)

Praetorius, Ina (2012): Bedingungslos? Ein Beitrag zur Theologie des Grundeinkommens, Vortrag, gehalten am 7. November 2012 im evangelisch-reformierten Kirchgemeindehaus Zürich-Neumünster

<https://inabea.wordpress.com/2013/07/10/bedingungslos-ein-theologischer-beitrag-zum-nachdenken-uber-die-volksinitiative-fur-ein-bedingungsloses-grundeinkommen-10-november-2012-um-0853-vortrag-gehalten-am-7-november-2012-im-ev-ref-kir/>

Weitere Veröffentlichungen von [Ina Praetorius](#), passend zum Thema

Praetorius, Ina (2009): Weit über Gleichberechtigung hinaus. Das Wissen der Frauenbewegung fruchtbar machen, Rüsselsheim: Christel Göttert Verlag, 3. Aufl. 2016

<http://www.christel-goetttert-verlag.de/75-neu—buecher-info.htm>

Praetorius, Ina (2016): Nach der Schweizer Volksabstimmung: Das bedingungslose Grundeinkommen als care-ökonomisches Projekt, in: Büchele, Herwig/Wohlgenannt, Lieselotte: Grundeinkommen ohne Arbeit. Auf dem Weg in eine kommunikative Gesellschaft (hg. Katholische Sozialakademie Österreichs), Wien: ÖGB-Verlag, S. 20–28

<https://inabea.wordpress.com/2016/11/26/nach-der-schweizer-volksabstimmung-das-bedingungslose-grundeinkommen-als-care-oekonomisches-projekt/>

Praetorius, Ina (2014): Erbarmen. Unterwegs mit einem biblischen Wort, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

<https://www.randomhouse.de/Buch/Erbarmen/Ina-Praetorius/Guetersloher-Verlagshaus/e448278.rhd>

Blaschke, Ronald; Praetorius, Ina; Schrupp, Antje (Hg.) (2016): Das bedingungslose Grundeinkommen. Feministische und postpatriarchale Perspektiven, Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag

<https://www.grundeinkommen.de/20/09/2016/grundeinkommen-aus-feministischer-und-postpatriarchaler-perspektive.html>

Praetorius, Ina (2017): Das Reformationsjahr 2017 im postpatriarchalen Durcheinander

<https://inabea.wordpress.com/2016/03/31/das-reformationsjahr-2017-im-postpatriarchalen-durcheinander/>

„Wir wollen eine Gesellschaft, der jedes Kind gleich viel wert ist.“

Franz Segbers

Prof. Dr. Franz Segbers, Theologe, war bis 2011 Referent für Arbeit, Ethik und Sozialpolitik im Diakonischen Werk Hessen und bis 2012 Erster Vorsitzender der Landesarmutskonferenz in Rheinland-Pfalz, bis zur Emeritierung 2014 Professor für Sozialethik im Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Marburg.

Kontakt

www.franz-segbers.de



Foto: privat

Luthers großes Thema war die bedingungslose und nicht erst zu verdienende Zuwendung Gottes zu jedem Menschen. Nicht durch eigene Leistung erwirbt sich ein Mensch Würde und Wert. In gnadenlosen Zeiten wie den unsrigen muss diese Grundüberzeugung des Reformators ins Leben gezogen werden: Gottes bedingungslose Zuwendung findet eine Entsprechung in der Zusage, dass jeder das Recht zu einem Leben in Würde hat – ganz unabhängig von Leistung oder Bewährung und ganz bedingungslos wie ein bedingungsloses Grundeinkommen.

Es gibt Utopien, die wie Leitsterne die Diskussion beflügeln können. Die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen ist eine solche Forderung. Doch alle Utopien brauchen Fahrpläne, damit sie die Realität gestalten können. Für jeden genug zum Leben! Niemand muss darben, denn es ist genug für alle da! Das ist keine schöne Utopie, sondern Tatsache und unumgängliches Erfordernis für Millionen in unserem Land und deshalb auch ein Menschenrecht.

Das Grundeinkommen ist kein fertiges Programm. Es ist eine Idee, welche die Richtung für eine Weiterentwicklung des Sozialstaates angeben kann. Dabei ist die Forderung nach einem Grundeinkommen ein Feld der Auseinandersetzung um diese Richtung. Es mehren sich die Stimmen von neoliberalen Sozialstaatsverächtern, die sich für ein Grundeinkommen aussprechen. Doch dabei wollen sie sich des ungeliebten Sozialstaates bloß entledigen. Ihnen geht es darum, die Erwerbslosen allenfalls mit einer „Stilllegungsprämie“ zu alimentieren. Von solchen neoliberalen Grundeinkommensbefürwortern ist ein emanzipatorisches Konzept deutlich zu unterscheiden, das in Zwischenschritten den jetzigen Sozialstaat heraus weiterentwickeln und ausbauen will.

Zur Kindergrundsicherung

Alle Weiterentwicklungen des Sozialstaates haben sich seit seinen Anfängen in bestimmten Pfaden vollzogen. Ein solcher Reformpfad wäre eine Kindergrundsicherung. Sie könnte anknüpfen am bestehenden Kindergeld und seine größte Ungerechtigkeit beseitigen. Wer mit den Augen des Kindes einer alleinerziehenden Mutter, die Hartz IV bezieht, auf unsere Gesellschaft blickt, bekommt eine eklatante Ungerechtigkeit zu sehen, zu der Politik und die Gesellschaft lieber schweigen. Wie anders wäre der Skandal zu erklären, dass Besserverdienende netto über 277 € an Kinderförderung bekommen und das Kindergeld für Normalverdiener 190 € beträgt? Beschließt die Politik aber nun eine Kindergelderhöhung, dann wird diese auf die Kinderregelsätze angerechnet und arme Kinder aus Hartz-IV-Familien gehen leer aus. Unten, wo die Not am größten ist, kommt am wenigsten an. Ein Kind aus einem Hartz-IV-Haushalt lernt: Ich bin der Gesellschaft nicht so viel wert wie andere Kinder aus wohlhabenderen Familien.

Auf dem letzten Kirchentag in Stuttgart hatte ich diese Schieflage in einem Vortrag zum Thema gemacht. Daraus ist eine Initiative entstanden, die von der Diakonie und über vierzig Verbänden aufgegriffen wurde. Der Aufruf sagt, worum es geht: „Wir wollen eine Gesellschaft, in der jedes Kind gleich viel wert ist“. Jedes Kind hat das Recht auf die gleiche Wertschätzung und Teilhabe. Über alle unterschiedlichen Konzepte hinweg konnte ein gemeinsamer Grundkonsens sehr unterschiedlicher Organisationen erzielt werden. Alle Organisationen eint der Wille, auf einen Skandal aufmerksam zu machen, der in unserer Gesellschaft verschwiegen, ignoriert und verdrängt wird. Es gibt nicht nur kein einheitliches System zur Förderung von Kindern und zur Entlastung der Familien. Vermögende werden sogar stärker gefördert als Normalverdiener und gerade Kinder aus Hartz-IV-Haushalten werden besonders benachteiligt. Unsere

Kinderförderung steht auf dem Kopf. Wir meinen: Wer am stärksten benachteiligt ist, verdient auch die größte Förderung – und nicht umgekehrt!

Diese Schieflage muss beendet werden. Wer Armut und besonders die Armut von Kindern bekämpfen will, der darf diese Ungerechtigkeit nicht länger zulassen. Die verbesserte Situation auf dem Arbeitsmarkt hat weder zu einer Reduzierung von Armut noch der Kinderarmut geführt. Vielmehr sind Kinder vom Armuts- bzw. Hartz-IV-Risiko stärker als Erwachsene betroffen. Jedes 7. Kind gilt als arm, mit steigender Tendenz. Die Politik darf diesen Gerechtigkeitskandal nicht länger verschweigen und ignorieren.

„Wir wollen eine Gesellschaft, der jedes Kind gleich viel wert ist.“ Wer diese Forderung ernst nimmt, der muss auch zu den Konsequenzen stehen. Kindergeld dient der steuerlichen Entlastung der Eltern und ist Teil des Familienleistungsausgleichs. Gerade arme Kinder sind auf diese Förderung angewiesen. Deshalb brauchen wir eine gleich hohe Geldleistung für alle Kinder, die mindestens den grundlegenden finanziellen Bedarf für die Existenz und die gesellschaftliche Teilhabe der Kinder und Jugendlichen deckt. Denn „wir wollen eine Gesellschaft, der jedes Kind gleich viel wert ist.“

Die Kindergrundsicherung wäre finanzierbar, wenn die Gesellschaft dazu bereit wäre. Eines der wesentlichsten Hindernisse aber ist die weithin fehlende Einsicht, dass bedingungslose Existenzsicherung kein Almosen ist. Es gibt nämlich ein Menschenrecht auf ein sozio-kulturelles Existenzminimum. Das ist das Recht auf ein Leben frei von Armut. Unsere Gesellschaft ist reich genug, dieses Recht jedem Bürger, jeder Bürgerin – vor allem aber jedem Kind – zu gewähren.

Zur Petition einer einheitlichen Geldleistung für alle Kinder, die das Existenzminimum sichert
<https://weact.campact.de/petitions/keine-ausreden-mehr-armut-von-kindern-und-jugendlichen-endlich-bekampfen>

Der Text ist online verfügbar unter

<https://www.grundeinkommen.de/08/03/2017/wir-wollen-eine-gesellschaft-der-jedes-kind-gleich-viel-wert-ist.html>

Literatur von Franz Segbers

Segbers, Franz (2016): Wie Armut in Deutschland Menschenrechte verletzt, Oberursel: Publik-Forum-Edition

Segbers, Franz (2015): Ökonomie, die dem Leben dient. Die Menschenrechte als Grundlage einer christlichen Wirtschaftsethik, Kevelaer und Neukirchen-Vluyn: Butzon & Bercker in Kooperation mit der Neukirchener Verlagsgesellschaft

Das Bedingungslose Grundeinkommen – ein Evangelischer Kulturimpuls, eine Frohe Botschaft?!

Detlef Flüh

Detlef Flüh, Diakon, geb. 1955, wohnt und arbeitet in der Landschaft zwischen Schlei und Flensburger Förde, ist im Ev.-Luth. Kirchenkreis Schleswig-Flensburg in der Erwachsenenbildung und Flüchtlingsarbeit tätig. Er ist Vorsitzender einer Synoden-AG zum Grundeinkommen.

Kontakt

flueh.diakon[at]kirche-slfl.de



Foto: Jan Christoph Elle

Seit etwa acht Jahren beschäftige ich mich als Leiter der synodalen Arbeitsgemeinschaft Grundeinkommen sehr intensiv mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE). Eindrücklich kennengelernt habe ich das BGE auf einer „Krönungs-Aktion“. Jeder Mensch ist ein/sein König und bekam als Zeichen dafür eine Krone aufgesetzt.

Sein eigener König sein bedeutet, selbstbestimmt und befreit von strukturellen Zwängen zu leben! Ich habe mich in dieser Aktion schnell wiedergefunden, denn als Christ bin ich ja auch erlöst und befreit! Für mich ist also das BGE weder ein politisches Dogma noch eine abgehobene Schwärmerie, sondern eng mit meiner Vorstellung von Glauben als evangelischer Christ verbunden. Die Idee des Grundeinkommens stellt uns Menschen kulturell und auch theologisch die Frage: In was für einem Land, in was für einer Kultur wollen wir leben? Welches Menschenbild/Gottesbild vermitteln wir? Wird der Mensch an sich wertgeschätzt oder nur seine Leistung? Welche Leistungsethik vertreten wir? Die Idee, die hinter dem

BGE steckt, und mehr noch die Einführung des BGE in Deutschland, stellt einen Impuls dar, der Kultur und Gesellschaft positiv verändern kann, der den Menschen zu mehr Freiheit, Würde, Sicherheit und einem sozialeren Miteinander verhelfen kann. In diesem Sinne verstehe ich das BGE als eine Frohe Botschaft, als evangelischen Kulturimpuls mit Potential für jene positiven Entwicklungen, die sich in weltlichen Bezügen auswirken.

Wie das BGE als Kulturimpuls wirkt, möchte ich in meinem Text erklären und versuchen deutlich zu machen, warum es so wichtig ist, sich für das BGE einzusetzen. Dabei verstehe ich das BGE im Wesentlichen so, wie es die [Katholische Arbeitnehmer-Bewegung \(KAB\)](#) beschreibt:

- universell: Rechtsanspruch für jede Bürgerin und jeden Bürger, unabhängig von Einkommen, Vermögen und Lebensweise,
- personenbezogen: individueller Anspruch ab dem Tag der Geburt, eigenständige Existenzsicherung für jede Frau, jeden Mann, jedes Kind, keine gegenseitige Anrechnung

im Rahmen von Bedarfsgemeinschaften,
– existenzsichernd: Garantie des sozio-kulturellen Existenzminimums, d.h. dem sozialen und kulturellem Standard entsprechende Lebensführung, die eine gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme gewährleistet,
– voraussetzungslos: bedingungslos, keine Kontrolle, keine Zwangsmaßnahmen, positives Menschenbild.

1. Veränderung des Menschenbildes

Gott liebt uns Menschen ohne Vorleistung. Wir sind nicht gerechtfertigt durch unsere Werke, sondern allein durch die Liebe Gottes. Dadurch bekommt der Mensch eine Würde einfach geschenkt! Im evangelischen Verständnis ist der Mensch nicht durch Status oder Leistung wertvoller als ein anderer, sondern alle sind gleich hochgeschätzt, gleich geliebt von Gott. Auch ein BGE wird allen Menschen gleich und ohne Vorleistung gewährt, genau wie Gottes Liebe allen Menschen gleich zuteilwird. Wenn man das ernst nimmt, ist das BGE die Umsetzung von Gottes Willen!

Diese Sicht der Dinge verändert gewaltig das beherrschende Menschenbild.

Wer das BGE einführt, gesteht den Menschen finanzielle Leistungen zu, nur dafür, dass sie leben, ohne dass sie selbst etwas dafür leisten müssen. Jeder Mensch hat das Recht zu leben, einfach so, weil er/sie existiert. Dadurch wird das bisher vorherrschende Menschenbild, das den Menschen nach seiner Leistung beurteilt bzw. belohnt, auf den Kopf gestellt.

Wir leben in einer Gesellschaft in der nur existieren kann, wer finanzielle Mittel zur Verfügung hat, die es ermöglichen, die lebensnotwendigen Güter zu erwerben. Darum wird das BGE in Form eines finanziellen Grundbetrages an jeden Menschen ausgezahlt. Dies geschieht jedoch, im Gegensatz zu den bisher bekannten Sozialleistungen, ohne Prüfung und Kontrolle und ohne dass für diese Mittel selbst erst etwas geleistet werden muss. Durch das BGE wird

dem Menschen eine Freiheit geschenkt, die es möglich macht, sich mit dem zu beschäftigen, was seinen Talenten und Wertvorstellungen entspricht. Er/sie muss sich nicht ständig um die fundamentale Sicherung der Existenz sorgen. Der Mensch kann nun selber entscheiden, ob er mit den finanziellen Mitteln leben und ob und zu welchen Bedingungen er dazuverdienen möchte. In diesem Sinn beinhaltet das BGE eine Frohe Botschaft von der Freiheit für alle Menschen.

2. Veränderung unseres Gerechtigkeitsverständnisses

Der zweite Punkt, an dem das BGE als Kulturimpuls wirkt, also unsere Kultur entscheidend verändert, betrifft unser Gerechtigkeitsverständnis. Nach unserem herrschenden Gerechtigkeitsverständnis wünschen wir uns für viel Arbeit bzw. Leistung eine angemessene Bezahlung. Diese Vorstellung nimmt Jesus im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg auseinander. Vordergründig bekommen die Arbeiter alle denselben Lohn, unabhängig davon, wie lange sie gearbeitet haben. Hintergründig geht es um Gottes Barmherzigkeit, die nicht zu berechnen ist, sondern jedem Menschen zusteht, egal wie viel und wie lange jeder „gearbeitet“ hat (siehe Matthäus 20).

Ebenso sehen viele Kritiker des BGE vor allem die bedingungslose, leistungsunabhängige Gewährung des Grundeinkommens als ungerecht an. Sie befürchten, dass sich all ihre Anstrengungen, die sie in ihrem Leben geleistet haben, und die sie vielleicht in eine hohe gesellschaftliche Position gebracht oder durch die sie ein hohes Einkommen erwirtschaftet haben, praktisch weniger wert sind. Denn, wenn ein Grundeinkommen ganz unabhängig von einer erbrachten eigenen Leistung gezahlt wird, ist diese Leistung nicht mehr wertgeschätzt, sondern ganz allein der Mensch.

Das BGE bedeutet Wertschätzung aller Menschen gleichermaßen ohne Unterschiede – ganz egal wieviel ein Mensch arbeitet

oder gearbeitet hat. Damit hält sich das BGE an ein Gerechtigkeitsverständnis, wie es im obigen Gleichnis beschrieben ist und setzt die in unserer Gesellschaft herrschende Vorstellung von Werkgerechtigkeit* außer Kraft.

3. (Lohn-)Arbeit

Als letztes kommt der für mich wichtigste Punkt, der zeigt, dass das BGE ein echter Kulturimpuls ist, der unsere Kultur nicht nur verändern, sondern revolutionieren und befreien kann. Dieser Aspekt beschäftigt sich mit dem Begriff Arbeit bzw. Lohnarbeit. „Das Recht auf Arbeit“ war eine der Grundforderungen der europäischen Arbeiterbewegung 1848. „Brot ist Arbeit, Arbeit ist Brot“ gilt als Voraussetzung jeder Emanzipation bis heute. Doch was bewirkt diese Arbeitsethik in unserer Gesellschaft und für jeden Einzelnen? Drastisch formuliert es Paul Lafargue in seinem literarischen Werk „Recht auf Faulheit. Widerlegung des Rechts auf Arbeit von 1848“ aus dem Jahre 1883:

„Arbeitet, arbeitet, Proletarier, vermehrt den gesellschaftlichen Reichtum und damit euer persönliches Elend. Arbeitet, arbeitet, um, immer ärmer geworden, noch mehr Ursachen zu haben, zu arbeiten und elend zu sein. Das ist das unerbittliche Gesetz der kapitalistischen Produktion.“ (Lafargue, zit. nach Lessenich 2014: 40)

Mit dem Argument der „Schaffung von Arbeitsplätzen“ lassen sich alle anderen Argumente totschiessen, auch die moralischen: Wer Arbeitsplätze schafft, kann damit z. B. auch die Produktion von Waffen rechtfertigen oder die Ausbeutung von Ressourcen im Umweltbereich. Das Argument der neu geschaffenen Arbeitsplätze wird auch von denjenigen benutzt, die an diesen heiligen Arbeitsplätzen ihre Gesundheit ruinieren, ihren Stolz verlieren, ihr Leben verschwenden. Wer heute Arbeitsplätze schafft, hat automatisch Recht. Die verinnerlichte Arbeitsmoral hat uns stärker im Griff denn je. Wir kennen es ja auch nicht anders.

„Arbeit ist eine Ideologie, eine Art weltliche Ersatzreligion, die uns Identität Sinn und Halt gibt. Und die absolut keine Ketzer duldet.“ (Lessenich 2014: 72)

Andere Kulturen schätzen das Nichtstun als schöpferische Phase. Verpönten die alten Griechen die Arbeit, so stellt die moderne Hirnforschung fest: Pausen sind produktiv. Ist unsere mühsam gewonnene „Freizeit“ wirklich selbstbestimmt? Mitnichten: Die „Mittags-Siesta“ ist zum „Power Nap“, zum „Superschlaf“ verkommen, das momentane Nichtstun gilt nur, um das personale Kraftwerk zu noch mehr Leistung zu steigern. Es lebe die Freizeit-Industrie! „Unsere kollegialen Bankette bestehen aus short-time-fast-food, eingenommen beim gemeinsamen Arbeiten. Arbeit! Arbeit! Arbeit!“ (wwalkie 2010). Alles scheint planbar und den Arbeitsbedingungen zugeordnet zu sein. So ist es nun auch möglich, dass Frauen ihre Gebärzeiten ebenfalls dem Arbeitsprozess anpassen können.

Wer einen Lohnarbeitsplatz ergattert hat, hält an diesem, unter Umständen unter Aufgabe seiner selbst, fest. Wer keinen bekommen hat, lässt sich durch die Agenda 2010 menschenunwürdig zurück ins Hamsterrad zwingen.

„Der notleidende Mensch soll Abscheu vor staatlicher Hilfe entwickeln. Das ist sehr aktuell.“ (Wulf 2016)

Da dürfen wir als Christen nicht wegschauen! Eine evangelische Soziallehre entwickelt sich weiter und verändert sich im Zusammenleben der Menschen. Wir können uns von der bestehenden Arbeitsethik verabschieden, hin zu einer größeren Befreiung der (Lohn-) ArbeitnehmerInnen.

Das BGE gewährleistet dem Menschen dieses größere Stück Freiheit. Mit dieser Freiheit kann der Mensch selber entscheiden, welcher Art von Arbeit er nachgehen bzw. wie viele Stunden und unter welchen Bedingungen er einer Erwerbsarbeit nachgehen will. Ein evangelischer Christ ist doch

schon im Ursprung ein freier Mensch – frei im Glauben und nur der Schrift verpflichtet! Wie steht im Matthäus-Evangelium so wunderschön geschrieben:

„Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Macht euch also keine Sorgen...“ (Matthäus 6)

Abschließende Gedanken

Als Beispiel für die positive Wirkung eines gewährten Grundeinkommens stelle ich hier einige Erfahrungen einer Frau aus Schleswig-Holstein vor, die in einer Grundeinkommensverlosung gewonnen hatte und ein Jahr lang jeden Monat 1.000 Euro geschenkt bekam.

Sie konnte also auf diese besondere Weise die „Frohe Botschaft eines Grundeinkommens“ schon praktisch erleben.

Ein Bericht darüber stand übrigens in der Zeitschrift „Hempels“ (Jonas 2016).

- *„Ich sehe Möglichkeiten, die ich vorher nicht hatte.“*
- *„Das Leben fühlt sich auf einmal leichter an.“*
- *„Teure Autoreparaturen sind nun möglich.“*
- *„Lang gehegte Fortbildungen gebucht für ein neues berufliches Standbein“*
- *„Durch das Geld – eine andere Sicherheit“*
- *„Die Euphorie, die Entspannung, sind das viel größere Geschenk!“*

Kulturimpulse, Alternativen, Gegenvorschläge und auch nur Ideen sind in der heutigen Gesellschaft so unendlich wichtig. Zu merken, es geht auch anders, schafft Hoffnung! Das Grundeinkommen ist eine Möglichkeit dazu, setzen wir uns also dafür ein!

Ich bedanke mich außerordentlich für die zeitliche & inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema, bei Ute Hörcher und Sönke Thiesen!

* Werkgerechtigkeit ist ein zentraler theologischer Begriff aus der lutherischen Rechtfertigungslehre. Sie steht für die Ansicht, man könne vor Gott gerechtfertigt sein, wenn man gute Werke tut.

Der Text ist online verfügbar unter

<https://www.grundeinkommen.de/22/03/2017/das-bedingungslose-grundeinkommen-ein-evangelischer-kulturimpuls-eine-frohe-botschaft.html>

Literatur und Quellen

Jonas, Ulrich (2016): „Auf eigenen Füßen stehen“, in: Hempels, Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein, Ausgabe Nr. 245, September 2016, S. 8ff.

https://www.hempels-sh.de/pleadmin/user_upload/magazin_pdf/2016/HEMPELS_245.pdf

Lessenich, Stephan (2014): Zu Paul Lafargue: Das Recht auf Faulheit, (Amlinger, Carolin/Baron, Christian Hg.), Hamburg: LAIKA Verlag

<http://www.laika-verlag.de/mbp/stephan-lessenich-zu-paul-lafargue-das-recht-auf-faulheit>

Wulf, Hans-Albert (2016): „Wer faul ist, muss bestraft werden!“, in: taz-Interview von Sonja Vogel mit Hans-Albert Wulf

<http://www.taz.de/!5362228/>

wwalkie (2010): „Wer nicht arbeitet, soll auch gut essen! Das ‚Recht auf Faulheit‘“

<https://www.freitag.de/autoren/wwalkie/wer-nicht-arbeitet-soll-auch-gut-essen-das-recht-auf-faulheit>

Mit Martin Luther für ein BGE und gegen den alles bestimmenden Götzen Kapital

Michael Behrmann

Michael Behrmann, Theologe, arbeitet als Krankenhausseelsorger in Bremen. Er ist Mitbegründer der Initiative Bedingungsloses Grundeinkommen in der Bremischen Evangelischen Kirche (InitiativeBGE.BEK) und der Attac Gruppe „Genug für alle“ in Bremen.

Kontakt

InitiativeBGE.BEK[at]nord-com.net



Foto: privat

Thesen [1]

A. Luther hat in der Zeit des Frühkapitalismus dem Zinsnehmen (Wucher) vehement widersprochen. Er hat darüber hinaus die sich entwickelnde kapitalistische Orientierung als Religion mit einem konkurrierenden Gott erkannt und benannt.

1. Zinsen, rücksichtsloses Streben nach immer mehr Geld, der Glaube an seine Macht und vermeintliche Sicherheit sind nach Luther ein dem Kapitalismus innewohnendes Prinzip.

2. Luther hat seine Kritik nicht nur anhand des Siebten Gebotes („Du sollst nicht stehlen“) begründet. Im Zusammenhang mit dem Ersten Gebot („Du sollst keine anderen Götter haben“) hat er sie verschärft und theologisch zentral verortet. Die wirtschaftliche Orientierung der frühkapitalistischen Gesellschaft ist für ihn nicht nur eine Frage der Ethik, sondern des Glaubens schlechthin. Er widerspricht damit der sich zu seiner

Zeit etablierenden Kultur der Geld- und Kapitalwirtschaft und ihrem totalen Anspruch.

3. Luther ist in seiner Kritik zusammen mit der mittelalterlichen (scholastischen) Theologie an Prinzipien orientiert, die ihren Ursprung im Alten Testament und der jüdisch-prophetischen Tradition haben (siehe unten C 1).

4. Als alles und sogar die Zukunft bestimmende Macht gefährdet der sich entwickelnde Kapitalismus Leben, Demokratie, Frieden und ökologische Zukunft. Ihm wohnt ein unbändiges Wachstum inne. Im heutigen Finanzkapitalismus entzieht er sich gesellschaftlichen, nationalen und demokratischen Regulierungen und Kontrollen. [2]

5. Diese Kultur hat als das die ganze Wirklichkeit bestimmendes Prinzip den Platz Gottes real besetzt und beansprucht Gehorsam. Sie wirkt als religiöse Macht und steht in Konkurrenz zum Gott des Exodus, der jüdisch-prophetischen Tradition und zum Gott Jesu.

B. Das emanzipatorische BGE widerspricht der Totalität der alle Wirklichkeit bestimmenden Prinzipien des Kapitalismus, indem es den Teilbereich grundlegender individueller Existenz- und Teilhabesicherung seinem unmittelbaren Einfluss entzieht.

1. Ein Grundeinkommen ist die für eine grundlegende Existenz und gesellschaftliche Teilhabe notwendige Menge von Mitteln (Geld und/oder gebühren-/kostenfreier Zugang zu Gütern und Dienstleistungen), die jedem Gesellschaftsmitglied bedingungslos, dauerhaft und verlässlich zur Verfügung gestellt wird. Damit wird die direkte Kopplung des Individuums an das System der Kapitallogik für die Ebene der bloßen Existenz und (Mindest-)Tilhabe aufgehoben.

2. Grundeinkommensmodelle unterscheiden sich nach dem Grad der durch sie möglich werdenden emanzipatorischen Wirkungen.

3. Manche Modelle beanspruchen zwar den Begriff ‚Grundeinkommen‘, bieten aber u.a. keine für Existenz und Teilhabe ausreichende Dimensionierung. Sie basieren u.U. auf neoliberalen Überzeugungen. Indem sie den Individuen nicht die Möglichkeit einräumen, sich frei entscheiden zu können, stützen sie die Kultur des Kapitalismus. Ich verwende zur Unterscheidung dazu die Abkürzung eBGE für emanzipatorisches Bedingungsloses Grundeinkommen.

4. Erst ein den Gesellschaftsmitgliedern durch ein eBGE dauerhaft, verlässlich und unbedingt zugestandenes Recht auf Existenz und Teilhabe erzeugt eine Freiheit, die emanzipatorische Kraft entfalten kann. Ihre Erpressbarkeit wäre beseitigt. Existenziell nicht bedrohbar können sie sich gesellschaftlichen, aber auch privaten Zumutungen, Mächten und Gewalten entziehen. Ein eBGE löst sie aus der Verhaftung in der Kapitallogik und widerspricht damit deren Totalität.

5. Unerpressbar und materiell abgesichert können sich die Mitglieder für eine Gesellschaft und Wirtschaft engagieren, die dem Leben und den Bedürfnissen der Menschen dient und nicht der Geld- und Kapitalwirtschaft.

C. Luthers Kritik und das eBGE – ein Kulturbruch, Mensch und Welt zugute

1. In der jüdisch-christlichen Tradition geht es zentral um Freiheit, Autonomie und Egalität. Das ohne Vorbedingungen aus der Sklaverei befreite Volk soll sich zu diesen Lebensmöglichkeiten und zu dem einen damit verbundenen, besonderen Gott bekennen. [3]

2. Martin Luther fordert in seiner Unterscheidung von Gott und Mammon die eindeutige Entscheidung, an den „rechten“ Gott zu glauben. Er fordert damit den Bruch mit der Kultur des Frühkapitalismus.

3. Zu Recht wird im Blick auf ein eBGE von einem „Kulturbruch“ gesprochen, weil ein eBGE die absolute Herrschaft des Kapitals und der Geldvermehrung durchbricht. Es beendet die totale Herrschaft der Einen auf Kosten der Lebensmöglichkeiten aller Anderen. Es stärkt die Freiheit aller Menschen und wirkt als Demokratiepauschale.

4. Als sozialpolitische Konzeption liegt ein eBGE mit den Grundzielen christlicher Tradition auf einer Linie und stützt deren menschenfreundliche, Frieden, Leben und Zukunft eröffnende Intention. [4]

Gottesdienstentwurf zu Luthers Kritik am Frühkapitalismus und zum Grundeinkommen

In diesem Gottesdienst kreisen Predigt, Lieder, Gebete und Bekenntnis um die Frage nach dem „rechten“ Glauben – angesichts des Anspruchs des kapitalistischen Systems als alles bestimmender Wirklichkeit.

Martin Luther legt das Erste Gebot mit kritischem Blick auf den Frühkapitalismus aus. Er spitzt seine Aussage im Einklang mit alttestamentlichen Vorstellungen auf die jesuanische Alternative zu: Man kann nur Gott dienen oder dem Mammon (Matthäus 6, 24; Lukas 16, 13).

Nach Luthers Auffassung stehen Christinnen und Christen und Kirchen gegenüber dem totalen Anspruch des Kapitalismus in der Entscheidungssituation, rechthgläubig zu sein oder Götzendienst zu verrichten.

Ein emanzipatorisch ausgestaltetes bedingungsloses Grundeinkommen liegt auf der Linie Luthers und der von ihm herangezogenen Tradition. Christinnen und Christen sehen darin eine Möglichkeit, den totalen Anspruch des Mammons zu brechen. Kritisch wird das gegenwärtige Verhältnis der Evangelischen Kirche Deutschlands bzw. ihres Ratsvorsitzenden und dem Autokonzern VW aufgrund der Alternative Gott / Mammon befragt. Stimmen aus der gegenwärtigen weltweiten Ökumene beziehen – im Sinne der Unterscheidung Luthers – eindeutig Stellung gegen den Götzendienst.

Der Text und der Gottesdienstentwurf ist online verfügbar unter <https://www.grundeinkommen.de/30/03/2017/mit-martin-luther-fuer-ein-bge-und-gegen-den-alles-bestimmenden-goetzen-kapital.html>

Endnoten

[1] Diesen Thesen liegt der [Gottesdienstentwurf](#) zugrunde. Dort finden sich ausführliche Zitate und Literaturangaben. Grundsätzlich empfehlenswert: Ruster, Thomas (2000): Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion, Freiburg, Basel, Wien: Herder (Quaestiones disputatae 181), darin besonders S. 154ff: „Martin Luther: ‚Was heißt einen Gott haben oder was ist Gott?‘“. Ebenfalls grundlegend: Fleischmann, Christoph (2010): Gewinn in alle Ewigkeit. Kapitalismus als Religion, Zürich: Rotpunktverlag.

[2] Steeck, Wolfgang (2015): Wie wird der Kapitalismus enden? Blätter für deutsche und internationale Politik 3, S. 99-120, schreibt dazu (S. 107): Das Problem ist, „dass der kapitalistische Fortschritt mittlerweile buchstäblich jede Instanz, die ihn stabilisieren könnte, indem sie ihm Grenzen setzt, mehr oder weniger zerstört hat. Die Stabilität des Kapitalismus als sozioökonomisches System hing nämlich immer davon ab, dass seine Eigendynamik durch Gegenkräfte gezügelt wurde – durch kollektive Interessen und Institutionen, die die Kapitalakkumulation gesellschaftlichen Kontrollen unterwarfen. Das bedeutet, dass der Kapitalismus sich dadurch selbst den Boden unter den Füßen wegziehen kann, dass er zu erfolgreich ist.“ Weiterhin spricht Steeck von einer „faktische[n] Entdemokratisierung des europäischen Kapitalismus“, weil „die Wirtschaftspolitik der Mitgliedsstaaten, einschließlich der Lohnfindung und der Haushaltspolitik, zunehmend durch supranationale Einrichtungen wie die Europäische Kommission und Europäische Zentralbank gesteuert [sind], die sich außerhalb der Reichweite massendemokratischer Willensbildung befinden“ (ebd.: S. 105).

[3] Vgl. z. B. Veerkamp, Ton (2012): Die Welt anders. Politische Geschichte der Großen Erzählung. (Berliner Beiträge zur kritischen Theorie Band 13), Berlin: Argument Verlag/InkriT. Im Klappentext: „Im Zentrum der Volksreligionen Judentum, Christentum und Islam steht die ‚Große Erzählung Israels‘. Kern dieser Erzählung ist die Tora, ein Gesellschaftsentwurf des antiken Judäa, mit Autonomie und Egalität als Ziel aller gesellschaftlichen Institutionen und der ganzen Rechtsordnung. Sie wollte nicht eine andere Welt, erst recht keine andere Welt im Jenseits, sondern die gleiche Welt, aber völlig neu geordnet: die Welt anders. Das Judentum hat die Große Erzählung bewahrt, das Christentum und der Islam haben sie auf je verschiedene Weise angepasst und verfremdet. Die Erzählung von Autonomie und Egalität blieb auch im Christentum die Grunderzählung. Auch die Christen wollten die Welt anders. Aber sie sahen keine effektiven politischen Möglichkeiten, die Welt zu verändern. Das Christentum schuf seine Perspektive jenseits der Erde und jenseits der Zeit, und die Erde wurde zum Bewährungsraum für das Leben im Himmel. Freilich hat das Christentum die Große Erzählung Israels, der Paulus und die Evangelien die Treue hielten, als Wesenselement seiner eigenen Großen Erzählung beibehalten, ja die Einheit beider Erzählungen oder »Testamente« in seinen Zentraldogmen festgeschrieben. Sein Projekt Die Welt anders wurde vertagt bis zum Ende aller Tage.“

[4] Fleischmann, Christoph (2010): Gewinn in alle Ewigkeit. Kapitalismus als Religion, Zürich: Rotpunktverlag, S. 245: Dass bei der „Suche nach dem guten Leben auch die vom Kapitalismus abgehängte Religion etwas beitragen könnte, ergibt sich aus ihrer ursprünglichen Gegnerschaft zum Kapitalismus. Das Christentum müsste sich an seinen eigenen Wurzeln fassen, um radikal zu werden.“ (ebd.: 245) – Die Gegnerschaft zum Kapitalismus impliziert nicht zwingend den Wunsch nach seiner Abschaffung, sondern kann sich auch in Widerstand gegen seine Exzesse an Mensch und Welt und seine Selbstzerstörung ausdrücken. Die Gegnerschaft kann sich auch in dem Interesse zeigen, die demokratische, zivilgesellschaftliche Kontrolle zurückzuerlangen, damit Staaten wieder über die Fähigkeit verfügen, in das Marktgeschehen zu intervenieren und dessen Ergebnisse im Interesse der Mehrheit ihrer Bürgerinnen und Bürger zu korrigieren.

Grundeinkommensinitiative in der Bremischen Evangelischen Kirche: eine gute Bilanz nach vier Jahren

Michael Behrmann, Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Bremischen Evangelischen Kirche

Die Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Bremischen Evangelischen Kirche (BGE.BEK) ist von engagierten Menschen der Evangelischen Kirche und der Bremer Zivilgesellschaft gegründet worden.



Kontakt

InitiativeBGE.BEK[at]nord-com.net,
Tel. +49 421 4988189

Unsere Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Bremischen Evangelischen Kirche (BGE.BEK) ist unter dem Motto „Die Zeit ist reif. Zur Barmherzigkeit braucht es auch Gerechtigkeit“ Ende 2012 gegründet worden. Die Gründung war Folge des absehbaren Endes eines Schwerpunktes der Bremischen Evangelischen Kirche, die sich unter dem Titel „Armut und Reichtum in Bremen. Gemeinsam für eine soziale Stadt“ mehrjährig dieser sozialen Frage widmete.

In der Rückschau auf dieses aus Finanzmitteln der Landeskirche und vieler Kirchengemeinden der Stadt angeschobene Thema vermissten wir eine kritische Auseinandersetzung mit den Ursachen der sozialen Spaltung. So gut wie keines der Projekte hatte sich explizit damit beschäftigt.

BGE und christliche Tradition

Ein emanzipatorisch ausgestaltetes BGE kann zur konkreten Umsetzung der in einer kritisch verstandenen christlichen Tradition enthaltenen Grundsätze von Freiheit und Solidarität und von Förderung menschlicher

und gesellschaftlicher Potentiale beitragen. Durch seine Anschlussfähigkeit an die gegebenen Sozialstrukturen könnte es ein Mittel zur Weiterentwicklung des Sozialen sein. Ohne krisenhafte Umbrüche oder gar der Reorganisation aus Ruinen wäre ein Weiterkommen möglich. Langfristig und global gedacht könnte ein BGE den Aufbruch der Menschheit zu einer höheren Kulturstufe ermöglichen. Ähnlich wie der Kampf für Frauenrechte oder gegen Sklaverei würde ein emanzipatorisches BGE unter zivilisatorischen Bedingungen wohl unumkehrbar sein. Die BGE-Idee hat unter uns als an ethischen Grundfragen interessierten Christen ein vertieftes Interesse an sozialen, ökonomischen und politischen Fragen und ihrer Entwicklung bzw. Veränderung geweckt.

Die Initiative BGE.BEK

Rückblick auf vier Jahre intensive Arbeit
Kontinuierlich trafen sich zwischen acht und zwölf Aktive der Initiative monatlich, um die eigenen Kräfte zu bündeln und gemeinschaftliche sowie individuelle Aktionen zu besprechen. Selbstverständlich widmeten sie sich ständig auch theologischen Fragen

und Aussagen der Ökumene, die in der kirchlichen Öffentlichkeit wenig publik sind. Die bisherigen Erfahrungen und Ziele der Initiative:

Die „Amtskirche“ stellt sich taub

Anfänglich wandten wir uns an die Synodalen der Stadtkirche, die Kirchenleitung, das Bildungswerk, den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt, die kirchliche Arbeitsloseninitiative und die Diakonie. In mehreren Fachgesprächen versuchten wir Interesse für Fragen nach den Ursachen von „Armut und Reichtum in Bremen ...“ zu wecken oder Antworten auf sie zu erhalten – unter anderem durch die Beteiligung des Sozialethikers Prof. Franz Segbers, des Armuts- und Tafelforschers Prof. Stephan Selke sowie der sogenannten Hartz-IV-Rebellin Inge Hannemann.

Wir sprachen von unseren Erfahrungen, welche ein Interesse und welche Motivationen die Idee des Grundeinkommens freisetzen kann. Dabei regten wir die Aufnahme entsprechender Inhalte in die Bildungsarbeit der Bremischen Evangelischen Kirche an. Ferner gaben wir den Impuls, in einer Reichtumskonferenz über die Ursachen der sozialen Spaltung in der Stadt nachzudenken und damit eine kritischere Perspektive zu ermöglichen, die eine für die Armutskonferenz übliche Perspektive, Armut besser zu verwalten, überwindet.

Signalisiert wurde uns allerdings etwas, was wir nicht erwartet hatten – nämlich wir stünden persönlich und inhaltlich im Abseits. Das ist andererseits wiederum nicht verwunderlich, sondern Ausdruck einer vermeintlichen Realität eines als wohl gegenseitig als enorm wahrgenommenen Abstands. Inakzeptabel dabei war nicht nur der uns angeheftete Rand bei einer tatsächlichen Zentrumsposition, sondern auch die konsequente Dialogverweigerung.

Die InitiativeBGE.BEK stellt sich den Herausforderungen

Die Problematik von Armut und Reichtum in der Stadt verschärft sich seit Jahren stetig. Bremen ist sogar bei der skandalös hohen

Kinderarmut Spitzenreiter in der BRD. Ein emanzipatorisch ausgestaltetes Grundeinkommen könnte als „Teil der Lösung“ [1] zu einem die Not wendenden gesellschaftlichen Wandel beitragen, politische Bildung und eine Mündigkeit befördern, die sich nicht mehr nur im Sinne Bonhoeffers „sozialdiakonischen Verbandswechselln“ zufrieden gibt. [2]

Initiativen-Newsletter

Wir haben einen etwa monatlich erscheinenden Newsletter entwickelt und einen E-Mail-Verteiler aufgebaut, um über unsere Interessen, Arbeitsschritte und Neuigkeiten zu berichten. Wir laden mit dem Newsletter zur aktiven Mitarbeit ein und wollen gleichwohl Zugänge zum Thema BGE vermitteln. Wir konnten inzwischen 50 Ausgaben versenden und haben einen konstant wachsenden Verteiler [3] von über 250 Empfängern.

Hartz IV

Bundesweite Aufmerksamkeit erhielten wir im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um Hartz IV und die Agenda 2010 durch einen „Brief an B.“, der sich deutlich auf die Seite eines Betroffenen stellt und Sanktionen verurteilt.

KDA behauptet: „Gott zahlt Hartz IV“

Den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) in Niedersachsen haben wir gefragt, ob er seine Behauptung „Gott zahlt Hartz IV“ für gelungen hält, die skandalöse Sanktionspraxis von Hartz IV zu beschreiben. Trotz umfangreicher Bemühungen und brüsker Zurückweisungen haben wir vom KDA keine befriedigenden Antworten erhalten. Zuständigkeiten schienen beliebig, ein persönliches Treffen war nicht zu arrangieren. Es ist zu befürchten, dass auf unsere inhaltlichen und implizierten religionskritischen Anfragen an den Artikel (Welchem Gott wird da eigentlich gehuldigt?) gar nicht geantwortet werden soll.

Die Formulierung steht nach wie vor im Netz: www.ekiba.de/html/media/dl.html?i=46734

Zusammen mit anderen sind wir stark

Gemeinsam mit dem bundesweiten Netzwerk Grundeinkommen und der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) waren wir auf den Deutschen Evangelischen Kirchentagen 2013 und 2015 aktiv. Mit mehreren BGE-Initiativen aus der Region sind wir freundschaftlich verbunden und unterstützen uns gegenseitig, z. B. durch die Weitervermittlung von Themen und Referenten, gegenseitigem Besuch von Veranstaltungen oder den Austausch von strategischen Überlegungen. Gerne nutzen wir die regionalen und bundesweiten Treffen des Netzwerkes Grundeinkommen, für die wir gemeinsam mit der Bremer Attac-Arbeitsgruppe „Genug für alle“ bereits Einladende waren.

Ein internationales Thema lokal bekannt machen – wie geht das?

Vor allem die jährlich im Herbst stattfindende Internationale Woche des Grundeinkommens nutzen wir seit 2013, um das Thema mit zahlreichen Veranstaltungen, Seminaren und Themengottesdiensten in Bremen ins Gespräch zu bringen. Wir haben bundesweit bedeutsame BGE-Befürworter nach Bremen eingeladen. Dabei haben wir neben der öffentlichen Aufmerksamkeit (Flyer / Poster / Zeitungsartikel / Veranstaltungshinweise) direkt zwischen ca. 250 und 350 Besucher jährlich erreichen können. Unsere Veranstaltungen sind in der Regel im Internet dokumentiert und erreichen dort z. T. bemerkenswerte Besucherzahlen. [4]

Liste aller Veranstaltungen: <https://drive.google.com/ple/d/0B9lwEkH8tU4dTFp0UWtud2NyVXM/view>

Wo steht die Initiative BGE.BEK heute?

Befreiung und Bedingungslosigkeit einüben

Die Verwurzelung in der jüdisch-christlichen Tradition der Befreiung bestärkt uns in dem Wunsch nach einem Grundeinkommen, das auch seine emanzipatorischen Wirkungen entfalten kann (z. B. durch eine Existenz und Teilhabe ermöglichende Höhe).

Aktuell überlegen wir, wie wir eine aus dieser theologischen Dimension heraus begründete christliche Haltung auch weiterhin möglichst effektiv verdeutlichen und im zivilgesellschaftlichen Miteinander schon heute fröhlich leben können. Alle sind herzlich eingeladen, sich anzuschließen und mitzumachen.

Christentum oder Religion?

Wir fühlen uns der biblischen Tradition verpflichtet, die ursprünglich von Freiheit, Solidarität und Fülle spricht (z. B. Exodus, Propheten, Jesus von Nazareth). Sie korrespondiert mit den Wünschen und Hoffnungen auf ein lebenswertes Leben in einer bewahrten Schöpfung und im Frieden. Ein emanzipatorisches BGE entspricht dem und ist ein sich hier gut einpassendes, realpolitisches Instrument. Es zielt auf eine gesellschaftliche Praxis, die besser zu unserer geistlichen Tradition passt als die gegenwärtig herrschende, die auf Konkurrenz, Egoismus, Abgrenzung und Privatisierung baut. Wir beobachten mit Sorge, wie zufrieden, gleichgültig oder resigniert viele in der Kirche gegenüber den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen sind. Verhindern religiöse Funktionen und institutionelle kirchliche Strukturen eine kritische Haltung? Kann eine Unterscheidung zwischen Religion und Christentum zu verstehen helfen, was wir erleben? [5] Und welche Konsequenzen zeitigt das für uns als Christen?

Grundeinkommen nur emanzipatorisch

Über das Grundeinkommen wird öffentlich zunehmend vor dem Hintergrund der technischen Veränderungen gesprochen. Mit dem Ziel, die Gesellschaft mehr und mehr an neoliberale Vorstellungen anzupassen, wird es aber auch im Interesse weiterer Kürzungen sozialstaatlicher Errungenschaften genannt. [6] Trotz solcher kritisch zu wertenden Inanspruchnahmen der Idee bleibt das Grundeinkommen für die Initiative BGE.BEK ein kostbares Instrument. Emanzipatorisch ausgestaltet ist es ein elegantes soziales Werkzeug, um mehr Gerechtigkeit durch Umverteilung und Anerkennung jedes Gesellschaftsmitglieds zu erzielen.

Großzügigkeit, Toleranz, Freiheit, Solidarität, Frieden sind die Samen für eine glücklichere Gesellschaft und werden auch ihre Früchte sein. Das BGE ist Ausdruck dafür und Mittel zugleich.

Das Bewährte fortsetzen

Wir sind weiterhin gemeinsam für eine soziale Stadt engagiert und sehen im BGE einen Weg zum Ziel, das mit dem biblischen Wort „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“ [7] markiert ist.

Wir versuchen, die Möglichkeiten einer anderen Welt bereits in unserem Miteinander lebendig werden zu lassen und möchten dieses Bedürfnis vor Ort und darüber hinaus mit vielen weiteren Aktiven teilen. So suchen wir nach Vernetzung mit anderen Initiativen und den Austausch über die angedeuteten theologischen Aspekte, um unser Engagement als Christen bewusst zu gestalten. Wir fragen uns: Welche Erfahrungen machen andere Initiativen im Blick auf das Engagement ihrer Kirchen und Gemeinden?

Der Text ist online verfügbar unter

<https://www.grundeinkommen.de/18/02/2017/grundeinkommensinitiative-in-der-bremischen-evangelischen-kirche-eine-gute-bilanz-nach-vier-jahren.html>

Endnoten

[1] So der Titel des Buches von Blaschke, Ronald/Rätz, Werner (Hg.) (2013): Plädoyer für ein bedingungsloses Grundeinkommen, Zürich: Rotpunktverlag.

[2] Hier wäre als Beispiel die von den Bildungswerken der beiden großen Kirchen in der Stadt mitgetragene Reihe „Schrei nach Gerechtigkeit“ zu nennen, die am Ende des Jahres 2016 stattfand – mit erschreckend geringer Beteiligung. Bezeichnenderweise war diese Reihe überwiegend an der Analyse interessiert. Dietrich Bonhoeffer hatte in einem sehr anderen Kontext formuliert, dass die Kirche „nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen“ habe. Bei der Mahnung Bonhoeffers wird zweierlei Versagen angesprochen: vorgängig staatliches, sodann kirchliches.

[3] Der Newsletter kann gerne angefordert werden unter InitiativeBGE.BEK[at]nord-com.net

[4] zu erreichen über <http://www.grundeinkommen-attac-bremen.de/>. Vielleicht regt die Liste der Veranstaltungen im Anhang zu ähnlichen Vorhaben andernorts an – oder dazu, sich mit uns auszutauschen.

[5] Erhellend ist hier die Lektüre von Ruster, Thomas (2000): Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion, Freiburg i. B., Basel, Wien: Herder, 4. Aufl.

[6] Hier wäre z. B. eine kürzlich als „Grundeinkommen“ bezeichnete Zahlung in Finnland zu nennen. Es ist aber ein Experiment mit Erwerbslosen, die sich noch nicht einmal gegen ihre Beteiligung wehren können. Anstelle der Arbeitslosenunterstützung wird ohne Auflagen eine Geldleistung an nur einige ausgewählte Erwerbslose für einen begrenzten Zeitraum gezahlt – in Höhe von noch nicht einmal der Hälfte der Armutsrisikogrenze. Vgl. <https://www.grundeinkommen.de/05/01/2017/finlands-experiment-mit-erwerbslosen-und-eine-intelligenter-alternative.html>

[7] „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben“. Sprüche Salomos (14, 34). Vgl. z. B. https://www.ekd.de/gesellschaft/100717_bedford_strohm_wittenberg.html Vgl. auch <http://www.kirche-bremen.de/start/20299.php>

Freiheit
Gleichheit
Grundeinkommen

So können Sie die Idee unterstützen

Mitglied werden

www.grundeinkommen.de/mitglied-werden

Spenden

an den gemeinnützigen Verein zur Förderung des bedingungslosen Grundeinkommens e. V.
www.grundeinkommen.de/spenden

Kontakt

per E-Mail

[kontakt\[at\]grundeinkommen.de](mailto:kontakt[at]grundeinkommen.de)

per Post

Netzwerk Grundeinkommen
Veilchenweg 6
74360 Ilsfeld



Netzwerk
Grundeinkommen